



Afcherhundbrief



Folge 8

August 1979

31. Jahrgang

Risse in der Schweigemauer

EINE „REPORT“-SENDUNG UND IHRE FOLGEN

Vor zehn Jahren, im Sommer 1969, beauftragte die Bundesregierung das Koblenzer Bundesarchiv, die 40 000 dort seit den fünfziger Jahren aufbewahrten Erlebnisberichte über *Verbrechen und Unmenschlichkeiten, die an Deutschen im Zuge der Vertreibung begangen worden sind*, zusammenzustellen und auszuwerten sowie durch eine Fragebogenaktion zu erhärten. Seit fünf Jahren liegen der Bundesregierung die Ergebnisse dieser Untersuchung vor. Sie lehnt es jedoch ab, sie zu veröffentlichen und sie den Regimen der Vertreiberstaaten mit dem Ansinnen zu übermitteln, die darin genannten Verbrecher zu verfolgen. Als Begründung dafür wurde auf Befragen heimatvertriebener Abgeordneter erklärt, ein solcher Schritt diene nicht der Entspannung und dem Ansinnen der Verfolgung der Verbrecher sei „nicht sinnvoll“, weil jene Gewalttaten in den osteuropäischen Staaten als verjährt gelten.

Die Koblenzer Studie ist jedoch über einen „Raubdruck“ (Wilfried Ahrens: „Verbrechen an Deutschen – Endlich die Wahrheit, die Bonn verschweigt“) zunächst in begrenztem Umfang, durch die „Report“-Sendung des Deutschen Fernsehens vom 28. Juni 1979 aber in breitester Öffentlichkeit bekanntgeworden. Der „Spiegel“ hatte schon vorher unter dem Titel „Polenverbrechen bleiben ungesühnt“ dieses Verhalten der Bundesregierung aufgezeigt. Er bezog sich dabei auf einen besonders schwerwiegenden Fall, die berühmte Lamsdorf-Tragödie, die den Tod von 6000 Deutschen, vor allem von Kindern, zur Folge gehabt hat.

Nach der sensationellen Reportsendung zog das ehemals alles andere als vertriebsfreundliche Augstein-Magazin mit einem neun Seiten langen illustrierten Bericht über die Vertriebsverbrechen nach, wobei überwiegend das Material der in den Jahren 1953 bis 1957 im Auftrag der damaligen Bundesregierung herausgegebenen „Dokumentation der Vertreibung“ (fünf schwarze Lexikonbände und fünf Beihefte, darunter das „Ostpreussische Tagbuch“ von Graf Lehndorff) ausgewertet wurde.

Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Süddeutsche Zeitung sowie zahlreiche weitere Blätter rieben sich jetzt die Augen, entdeckten, gleichfalls anhand jener Dokumentation, die „Greuel der Vertreibung“ und prangerten sie an. „Neu und erregend“ (FAZ) ist anscheinend für die unbefangene journalistische Nachkriegsgeneration die Tragödie des deutschen Ostens, die sich vor einem Menschenalter abgespielt hat und die damals als die größte Massenvertreibung aller Zeiten und als Völkermord bezeichnet worden ist. Insbesondere seit der Einleitung der neuen Deutschland- und Ostpolitik wurde sie jedoch aus opportunistischen Gründen offiziell totgeschwiegen. Und das

trotz des brennend aktuellen Vertreibungs geschehens in Südostasien, das zumindest solidarisches Erinnern nahelegt.

Auch für die deutschen Vertriebenen war Holocaust wie für jeden anderen Deutschen Anlaß zu erneuter Gewissens erforschung, aber auch eine unumgängliche Herausforderung, an die Verbrechen zu erinnern, die ihnen selbst von der anderen Seite angetan worden sind und die – wenn auch nicht der Zahl und der Qualität nach – mit den Verbrechen des Hitler-Regimes in die gleiche Perspektive gerückt werden können. Um der Wahrheit und der Gerechtigkeit willen hatten viele von ihnen in Zuschriften an das Fernsehen gefordert, einmal auch zu zeigen, was ihnen angetan worden ist. Dem hat die Reportsendung unter verantwortlicher Leitung von Franz Alt, eines Angehörigen der Nachkriegsgeneration, in sachlicher und würdiger Form entsprochen. Es ehrt das Deutsche Fernsehen, daß es der historischen Wahrheit einen Dienst erwiesen hat, auch wenn das der anderen Seite, wie das Echo aus Warschau erkennen läßt, nicht behagt. „Die Ost- und Entspannungspolitik“, so sagte Franz Alt im Anschluß an die Sendung, „ist moralisch nicht legitim, wenn nicht die ganze Wahrheit gesagt wird.“

Clemens J. Neumann

600 000 Todesopfer

Der Präsident des Bundesarchivs in Koblenz, Professor Hans Booms, erklärte in der oben erwähnten Fernsehsendung „Report“, seine Behörde habe im Auftrag der Bundesregierung Ermittlungen über Vertreibungsverbrechen durchgeführt. Dabei sei man anhand von Gedächtnisprotokollen zu der nachweisbaren Zahl von rund 50 000 Toten gelangt. Unter Zuhilfenahme von statistischen Erhebungen und Schätzungen der Wissenschaftlichen Kommission für die Dokumentation der Vertreibung, des Statistischen Bundesamtes und der kirchlichen Suchdienste gelange man jedoch zu der Zahl von 600 000 Toten infolge von Vertreibungsverbrechen.

Unsere sudetendeutsche Identität

Kaum ein Begriff ist in den Ansprachen während des Sudetendeutschen Tages öfter gebraucht worden, auch in Zeitungsartikeln stößt man immer wieder auf ihn: „Identität“. Und zwar steht er in den hier gemeinten Fällen stets in Zusammenhang, die ihn etwas anderes aussagen lassen als seinen ursprünglichen Wortsinn. Und eben darum hört man auch immer wieder die Frage, was denn „Identität“ in solchen Zusammenhängen aussage. Mit dem überlieferten Wortsinne, etwa Gleichheit, Übereinstimmung, Echtheit, könne doch beispielsweise „unsere sudetendeutsche Identität“ nicht erklärt werden.

✱

Der von Report ausgestrahlte Fernsehfilm über die bei Kriegsende an den Deutschen verübten Verbrechen löste ein so ungewöhnlich starkes Zuschauer-Echo aus, daß der Autor der Sendung, Wolfgang Moser, die Vorbereitung eines Fortsetzungstreifens übernommen hat. In einem weiteren Beitrag sollen Hilfeleistungen behandelt werden, die inhaftierten und vertriebenen Deutschen von Angehörigen fremder Völker erwiesen wurden.

Die Vertreibung, Sudetenland 1945–1946

Dieses Buch des verstorbenen sudetendeutschen Publizisten und Historikers Dr. Emil Franzel findet mit seiner eben erschienenen zweiten Auflage den solchermaßen aufgelockerten, von einem Tabu befreiten Boden. Es stützt sich ausschließlich auf das oben erwähnte authentische Material vom Koblenzer Bundesarchiv. Dem Verfasser gelang es, die dramatischen Ereignisse zwischen Riesengebirge, Erzgebirge, Böhmerwald und dem weiten mährischen Raum mit dokumentarischem Aussagekraft festzuhalten.

Die zahllosen Einzelberichte sind mit Schilderungen des Landes, seiner Geschichte und Kultur zu einem Buch sudetendeutschen Schicksals verwoben. Es wurde geschrieben in dem Glauben, daß nur die Wahrheit weiterhelfen kann und die Gerechtigkeit unteilbar ist. Schuld und Verfehlung können nicht einseitig aufgerechnet werden, wenn eine Verständigung der Völker auf Dauer gewährleistet werden soll. Die Vertriebenen trugen die größte Last des verlorenen Krieges, ihr Schicksal darf nicht vergessen werden. Um der Gerechtigkeit willen.

Emil Franzel: Die Vertreibung – Sudetenland 1945–1946. Nach Dokumenten und Augenzeugenberichten. 420 Seiten, mit Dokumentarfotos auf 12 Tafeln, Efallineinband DM 32,-. Aufstieg-Verlag, München.

Es hat sich hier zweifellos ein Begriffswandel, oder doch eine Begriffs-Ausweitung vollzogen. Da auch der RUND-BRIEF in zwei Anfragen um „Übersetzung gebeten wurde, sie dies hier versucht. Die Redner und Artikel-Verfasser über „unsere sudetendeutsche Identität“ meinen damit, wenn wir recht tippen, etwa Existenzberechtigung, Daseins- und Lebensformen. Auch der Verfasser nachstehender Betrachtung, Willi Wanka, Vorsitzender der „Westkanadischen Arbeitsgemeinschaft der Sudetendeutschen“, läßt den Begriff an das anklingen, was wir aus ihm herauszuhören vermaßen. Der Sozialdemokrat Wanka hielt vor

einiger Zeit im Münchner Haus des Deutschen Ostens einen Vortrag, in dem er nachstehende Gedanken niedergelegt hatte:

Nach dem Eintreffen unserer vertriebenen Menschen in der Bundesrepublik Deutschland, nach der anfänglich nur teilweise erfolgten Bewältigung der unmittelbaren materiellen Bedürfnisse und Probleme hatte unsere Volksgruppe eine grundsätzliche Entscheidung zu treffen: Es ging um die Wahl zwischen Assimilierung, also Angleichung, einerseits und Integration, also Eingliederung – ohne Aufgabe des Rechtes auf die Heimat und des Rechtes auf freie Selbstbestimmung – andererseits. Die Entscheidung zugunsten der Assimilierung hätte über kurz oder lang in die Geschichtslosigkeit geführt. Das so tief verletzte Rechtsbewußtsein unseres Volkstammes konnte keinen anderen Weg als den zweiten zulassen. Wie weit in der ersten Stunde kühle politische und zukunftsweisende Überlegungen dabei eine Rolle gespielt haben, bleibe dahingestellt. Als klare Willensbekundung nach dieser Richtung erblicke ich die Schaffung unserer volkspolitischen Einrichtungen: die Gesinnungsgemeinschaften, die Heimatverbände, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, den Sudetendeutschen Rat, die Sudetendeutsche Stiftung, das Sudetendeutsche Archiv, die Heimatmuseen und andere mehr. Dazu zähle ich ebenfalls die Petition der Landsmannschaft an die UNO und die Aktion, die wir unter der Bezeichnung „Rechtsverwahrung“ kennen.

Alle diese Einrichtungen und Maßnahmen zusammen haben in vortrefflicher Weise zu der wichtigsten Voraussetzung für die Wahrung unseres Heimat- und Selbstbestimmungsrechts beigetragen: zur Erhaltung der sudetendeutschen Identität. Ohne diese Bewahrung unserer Identität müßten unsere Worte ihre Glaubwürdigkeit verlieren. Sie ist im Augenblick die einzige Handhabe – um nicht das Wort Waffe zu gebrauchen –, über welche wir selbst volle Kontrolle besitzen.

Wenn ich das Wort Integration, Eingliederung, gebrauche, so glaube ich sagen zu können, daß ich auf vertrautem Boden stehe. Wir haben sie in Kanada durch vier Jahrzehnte betrieben, bewußt betrieben, ohne unsere sudetendeutsche Identität aufzugeben, nicht weil diese für unser persönliches Schicksal in der neuen Heimat wichtig ist, sondern weil wir uns auch weiterhin der volkspolitischen Tradition der Bewegung, aus welcher wir hervorgegangen sind, verpflichtet fühlen. Ich sage unseren kanadischen Freunden bei jeder sich bietenden Gelegenheit, daß ein Volk, welches gewaltsam von seinem Heimatboden vertrieben wurde, an seiner Identität mit allen Mitteln festhalten muß, wenn es in der Zukunft je wieder zu seinem Recht kommen will. Unser positives Mitwirken an dem Aufbau der neuen Heimat, unser Einsatz in ihren öffentlichen Einrichtungen läßt auf der anderen Seite keinen Zweifel darüber aufkommen, daß wir gute Bürger sind.

Die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik nahmen vollen Anteil am Aufbau des Staates. Dazu gehörte auch das Hineingehen in die politischen Parteien, die Mitarbeit im Parlament, in den Landtagen und den Verwaltungen der Städte und Gemeinden. All das verstehe ich unter Integration. Jedes andere Verhalten der Sudetendeutschen hätte dazu geführt, aus ihnen lästige Sektierer zu machen. Daß sie als solche von keiner Seite mit Berechtigung gebremst werden können, ist ein politischer Aktivposten, der unserer Volksgruppe in der Zukunft in ihrem Kampf um das Recht auf die Heimat nur zum Nutzen gereichen kann.

Um nocheinmal auf die Bewahrung der sudetendeutschen Identität zurückzukommen: Wir hören die These, daß die sudetendeutsche Frage völkerrechtlich weiter offen ist, daß der Bonn-Prag-Vertrag das Heimatrecht der Sudetendeutschen nicht berühre. Dazu ist zu sagen, daß dieser Glaubenssatz nur so lange seine Gültigkeit behalten kann, als jemand da ist, der die sudetendeutsche Frage tatsächlich offen hält. Niemand wird das für uns besorgen. Die Geschichte nimmt sich nur derer an, die immer wieder für sich selbst sprechen.

Die Frage ist nun, ob diese Notwendigkeit immer im Einklang mit den Bedürfnissen der politischen Parteien sein kann, denen die Sudetendeutschen in der

Bundesrepublik Deutschland angehören. Das ist so gut wie unmöglich. Die Zielsetzung der Volksgruppe muß langfristig sein. Dagegen unterliegen die politischen Parteien einem inneren Zwang, kurzfristigen Lösungen den Vorrang zu geben. Die Sudetendeutschen in der Bundesrepublik leben daher in der Situation eines latenten Interessenkonflikts zwischen parteipolitischer Loyalität und der moralischen Verpflichtung gegenüber den Lebensinteressen der Volksgruppe. Deren innerer Zusammenhang wird in der Zukunft davon abhängen, wie weit der Einzelne und wie weit die einzelnen Gesinnungsgemeinschaften imstande sein werden, diese beiden Elemente miteinander auszusöhnen.

Kurz erzählt

SEPTEMBER-RUNDBRIEF: DOPPELFOLGE

Wie alljährlich, legt der Rundbrief auch heuer eine Verschauf- und Urlaubspause ein, für die er um Verständnis bittet. Die nächste Nummer ist daher eine Doppelfolge September-Oktober 1979. Das heißt, im Oktober erscheint kein Rundbrief, im September kommt er zu gewohnter Zeit heraus. Mitteilungen und Anzeigen für diese Doppelfolge sind bis spätestens zum 5. September erbeten.

Persönliches

Der RUNDBRIEF konnte in seiner letzten Folge eben noch eine kurze Mitteilung vom plötzlichen Tode des Roßbacher Gemeindebetreuers Hermann Zapf unterbringen. Der Bitte an seinen engsten Mitarbeiter A. R. um eine eingehende Würdigung des Verstorbenen trug jener mit folgenden Darlegungen Rechnung:

Während des diesjährigen Heimattreffens des Roßbacher Kirchspiels*) am 1. Juli in Nürnberg weilte Hermann Zapf im Kreise seiner Landsleute, energiegeladener wie immer, voller Pläne über kommende Zusammenkünfte der Heimatgemeinschaft und die weitere Ausgestaltung des „Heimatbotes“. Wie immer war er umlagert von ratsuchenden Landsleuten, hatte aufmunternde Worte für Bedrückte und rief in seiner Ansprache dazu auf, der Heimat die Treue zu bewahren und aktiv mitzuhelfen an der weiteren Verbreitung des Heimatblattes als dem verbindenden Glied der in alle Welt verstreuten Glieder der Gemeinschaft.

Wer hätte damals geahnt, daß wir uns schon 11 Tage später an seinem Grabe treffen müßten. Er war bei der Abfassung eines Briefs einem Schlaganfall erlegen. Als die Nachricht überall dorthin gelangte, wo Landsleute des Kirchspiels Roßbach leben, beschlich wohl alle ein banges Gefühl der Vereinsamung. Der Gedanke, daß keiner da ist, der die nun entstandene Lücke ausfüllen könnte, legte sich lähmend über uns. Wir wußten, daß wir unseren Besten verloren hatten.

Hermann Zapf, 1906 in Roßbach geboren, von Beruf Bäcker- und Konditormeister, stand schon seit seiner Jugend aktiv im Kampf um seine sudetendeutsche Heimat. Nach dem Anschluß des Sudetenlandes wurde er im Herbst 1938, mit 32 Jahren, hauptamtlich als Bürgermeister an die Spitze der Marktgemeinde Roßbach, einer der größten Textilindustriestandorte des Sudetenlandes, berufen. Mit der ihm innewohnenden Energie ging er sogleich an die Lösung der brennendsten Probleme seiner ihm anvertrauten Gemeinde. Es gelang ihm, durch rasche Inangriffnahme von öffentlichen Arbeiten (Bachkanalisation, Wege- und Straßenbau) gegen die besonders

*) Zum Kirchspiel Roßbach gehörten auch Friedersreuth und Gottmannsgrün.

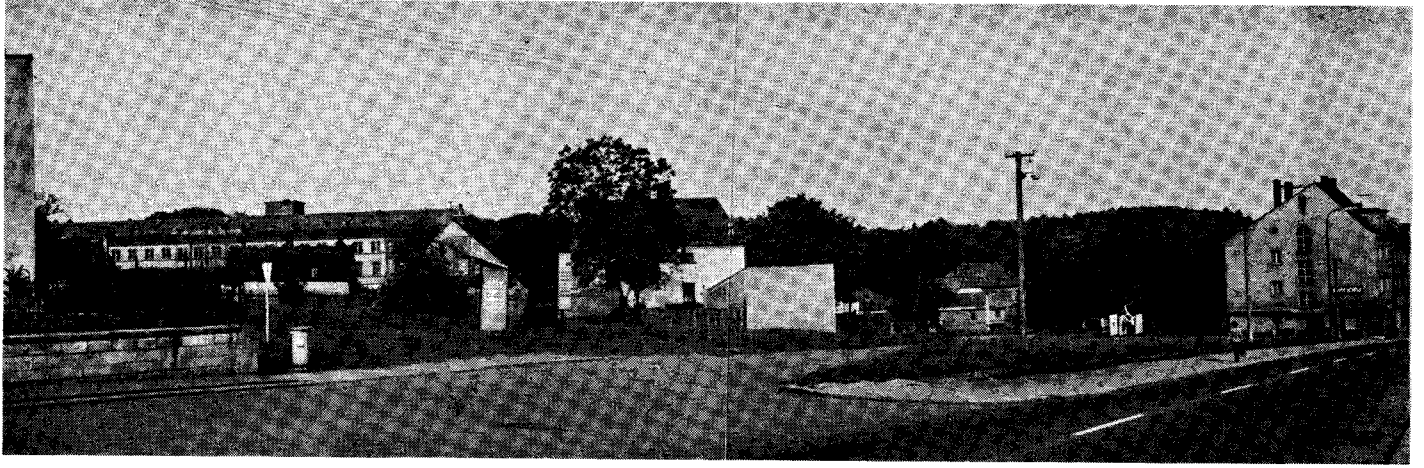
in Roßbach starke Arbeitslosigkeit anzugehen. Kurze Zeit später konnte er ein größeres Unternehmen der Metallbranche in eine leerstehende Weberei nach Roßbach bringen. Ferner war es ihm bis zum Kriegsausbruch möglich, eine größere Heimstättensiedlung – die einzige übrigens im sudetendeutschen Raum – noch weitgehend fertigzustellen.

Im Krieg übergab Hermann Zapf seine Amtsgeschäfte dem 1. Beigeordneten, um als einfacher Soldat seine Pflicht bis zum bitteren Ende zu erfüllen. Nach dem Zusammenbruch von Freunden gewarnt, daß die Tschechen fieberhaft nach ihm suchten, irrte er an der bayerischen Grenze umher. Aus Wut darüber, seiner Person nicht habhaft geworden zu sein, wurde seine in Roßbach allseits beliebte Frau an seiner Stelle verhaftet und nach bis heute nicht geklärten, aber sicher grauenhaften Umständen im Keller des Roßbacher Arbeiterheims, wo sie eingesperrt war, ermordet. Seine beiden damals noch kleinen Töchter wurden ihm nachher auf abenteuerliche Weise über die Grenze nach Bayern gebracht.

Im hintersten Bayerischen Wald, im Lamer Winkel, fand Hermann Zapf nach diesem grausamen Schicksalsschlag Unterschlupf und einen lieben Menschen, der ihm nicht nur seine Kinder aufzog, sondern ein neues Daheim schuf und ihm tatkräftig beim Aufbau einer neuen Existenz zur Seite stand. Bäckerei, Großhandel mit einschlägigen Artikeln der Süßwarenbranche, CC-Großmarkt, Betreuungsstätte des Campingplatzes Hohenwarth im Lamer Winkel waren Stufen des Aufbaues, dessen Krönung nunmehr die Errichtung eines neuen Wohnhauses mit Bäckerei und Ladengeschäft werden sollte.

Seiner Heimat und ihren vertriebenen Menschen hielt er bis zur letzten Stunde die Treue. Schon bald nach der Vertreibung sammelte er, in enger Zusammenarbeit mit dem letzten Pfarrer des Kirchspiels Roßbach und Herausgeber des Roßbacher „Heimatbotes“, die verstreuten Landsleute, wurde alsbald zum Gemeindebetreuer gewählt und hat während vieler Jahre, insbesondere zur Abwicklung des Lastenausgleichs, dieser Aufgabe Tausende von Arbeitsstunden gewidmet, ohne jemals nach Belohnung oder einer Entschädigung zu fragen.

Als 1973 der Heimatpfarrer Walter Eibich wegen seiner Übersiedlung nach Kitzbühel die Schriftleitung des Heimatbotes abgeben mußte und die Gefahr der Einstellung dieses Mitteilungsblattes der Heimatgemeinschaft bestand, übernahm Hermann Zapf trotz beruflicher Überlastung und seiner Arbeit als Gemeindebetreuer auch noch den Roßbacher „Heimatboten“, wobei er das Blatt auf eine beispielhafte Höhe unter den sudetendeutschen Lokalzeitschriften brachte.



Wer kennt sich noch aus?

So wüteten Bagger und Spitzhacke im Ascher Anger. Die Straßengabelung möge beim Raten weiterhelfen: In ihr stand Ungers Bazar. Dort mündete die Annagasse in die Hauptstraße. Wo einst die Installation Grimm und ihre Nachbarn standen, ist der Blick frei geworden hinüber zur Weberei Christ. Geipel & Sohn. Ein paar Häuser stehen noch an der einstigen Kegelgasse (Bildmitte), hinten ist vor dem bewaldeten Hügel das Bürogebäude der Firma Geipel auszumachen.

der Tatra, der Alpen, des Appenin und des Balkan, daß Europa eins geworden und damit der Frieden auf unserem Kontinent gesichert ist.“



Der RUNDBRIEF berichtete in seiner diesjährigen Jänner-Folge vom Tode des Dr. med. Armin Krautheim in Grönenbach b. Memmingen und darüber, welch große Verdienste sich dieser der Ascher Krautheim-Sippe aus der Giselagasse (Rolandgasse) zugehörige Arzt um das dortige Kneipp-Heilverfahren erworben hat. Der Gemeinderat des Marktes Grönenbach beschloß nun einstimmig, einen Straßenzug nach Dr. Krautheim zu benennen. Vor einem stattlichen Publikum enthüllte der Grönenbacher Bürgermeister das erste Straßenschild mit der Aufschrift „Dr. Krautheim-Weg“. Er betonte u. a., daß sich der leider viel zu früh Verstorbene (er wurde nur 65 Jahre alt) als Sport- und Kurarzt mit ganzer Kraft für die Belange des jungen Kneipp-Kurortes eingesetzt und diesen gefördert habe. Er habe den Anstoß für die Errichtung einer ganzen Reihe von gesundheitlichen und sportlichen Einrichtungen gegeben. Auf seine Initiative gehe auch der im gesamten Bundesgebiet eingeführte „Deutsche Seniorenlauf“ zurück.



Am 6. August starb in Fulda kurz vor seinem 75. Geburtstag der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner und Turnerinnen, Dr. Wilhelm Welwarsky. Am 11. September 1904 in Herrlich bei Dux geboren, stand er von Kindheit an im Banne des Turnwesens, wozu noch die Prägung durch die Jugendbewegung kam. Nach seinem Studium in Prag wurde er bald Vereinsturnlehrer in Saaz. 1938 folgte sein Eintritt in die Turnschule Asch. Als der Deutsche Turnverband mit dem gesamtdeutschen Turnerbund verschmolzen wurde, übernahm er die Leitung des Turngaues Sudetenland. Seine große Aufbauzeit aber begann nach Kriegsgefangenschaft und Vertreibung. Von Fulda/Lehnerz aus, wo er im Schuldienst Verwendung fand, sammelte und organisierte er Menschen und Ideen des alten sudetendeutschen Turnwesens, schuf 1950 den „Sudetendeutschen Turnerbrief“, den er bis zuletzt redigierte und dem er ebenso

wie der auch von Anfang bis zuletzt geleiteten Arbeitsgemeinschaft der Sudetenturner ein Übermaß an Kraft und Aufopferung widmete.



Der in Eger geborene Adolf Scherbaum, als ausübender Musiker Träger eines Sudetendeutschen Kulturpreises 1979 (siehe RUNDBRIEF Juni 79) wird am 23. August 70 Jahre alt. Sein Name hat in der Musikwelt einen überragenden Klang. Wer sich mit Barockmusik beschäftigt, kennt darin führend den Namen des jetzt in Heilsbronn b. Ansbach lebenden Landsmannes. Furtwängler und Karajan kennzeichneten ihn für eine Reihe von Orchesterwerken als den einzigen deutschen Trompeter, der die betreffenden Solis zu blasen imstande sei. Scherbaum hatte in Prag und Wien studiert, bevor er als Solotrompeter am Brünner Landestheater, dann beim Deutschen Philharmonischen Orchester in Prag und von 1941 an bei den Berliner Philharmonikern mitwirkte. Nach dem Krieg war er als Professor am Konservatorium in Preßburg tätig, bis er 1951 nach Bayern kam. Bald holte ihn der Norddeutsche Rundfunk zu seinem Symphonie-Orchester. Ab 1964 lehrte er an der Musikhochschule in Saarbrücken, bis er 1977 in den Ruhestand trat. Dieser ist aber immer noch ausgefüllt mit der Betreuung seines Barockensembles, das er 1962 gegründet hat, und mit Unterricht an der Städtischen Sing- und Musikschule in Sulzbach-Rosenberg. Scherbaum, der auch auf vielen Konzertreisen durch zahlreiche Länder als großartiger Barockmusik-Interpret bekannt wurde, hat über 40 Schallplatten bespielt. Im Jahre 1968 wurde ihm der Nordgau-Kulturpreis für Musik verliehen.



Der Historiker Univ.-Prof. Dr. phil. Hellmut Diwald in Würzburg, ebenfalls Träger des Sudetendeutschen Kulturpreises (für Wissenschaft), wurde am 13. August 50 Jahre alt. Geboren im südmährischen Schattau, wuchs er in Prag auf, studierte Geschichte und Philosophie und wurde 1952 zum Dr. phil. promoviert. Er entschloß sich darauf zur akademischen Laufbahn, habilitierte sich 1958, erwarb in Erlangen eine Professur für mittlere und neue Geschichte und wirkt jetzt in Würzburg. Er hat bereits eine ganze Reihe Bücher veröffentlicht, so über „Das historische Erkennen“, „Wilhelm Dilthey“, „Von der Revolution zum Norddeutschen Bund“, „Wallenstein“, „Die Anerkennung. Bericht zur Klage der Nation“ (1970), den Band I einer Geschichte Europas (1400–1555), (1976) und die Aufsehen und z. T. gehässige Kritik erregende „Geschichte der Deutschen“ (1978). Weiten Kreisen bekannt wurde er durch die Fernsehsendung „Dokumente deutschen Daseins“, in der er zusammen mit Sebastian Haffner historische Kommentare bietet.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung seiner zweiten Heimat wurde Hermann Zapf am 11. Juli in Haibühl im Lamer Winkel beigeetzt. Kameraden der Krieger- und Reservistenvereinigung trugen den Sarg zu Grabe, über den sich die Fahnen senkten, während die Kapelle das Feierabendlied und die Weise vom guten Kameraden spielte. Für den Heimatverband des Kirchspiels Roßbach nahm Ldm. Erwin Möckel Abschied von dessen Vorsitzendem. „Das ganze Leben des Verstorbenen stand im Dienste der Heimat, ihrer Menschen, der sudetendeutschen Stammesgruppe und seines geliebten deutschen Vaterlandes“, rief der Sprecher der großen Trauergemeinde zu, und gelobte im Namen der vielen, aus allen Teilen Deutschlands gekommenen Landsleute, in seinem Geiste weiterhin für die alte Heimat einzutreten.

Walter Eibich, der letzte Pfarrer des Kirchspiels Roßbach bis zur Vertreibung, war aus Österreich gekommen, um dem Verstorbenen ebenfalls zu danken. Er rühmte besonders die Energie von Hermann Zapf, der „wie ein Explosionsmotor anfeuernd wirkte und nicht zu bremsen war“. Mit größter Berechtigung rief er daher der Trauergemeinde am Grabe zu: „Wir sind stolz auf ihn!“

Dieser Stolz auf den so aktiven und erfolgreichen Bürgermeister und Heimatbetreuer wird seine Mitarbeiter aber auch verpflichtet, in seinem Geiste weiterzuarbeiten, so lange noch Landsleute des Kirchspiels Roßbach die alte Heimat im Herzen tragen, von Zeit zu Zeit zu ihren Gedenktagen zusammenkommen und unverzagt für das unabdingbare Recht auf die alte angestammte Heimat eintreten.



Rektor Adolf Winter in Oberstdorf/Allgäu, ein Enkel des einstigen Ascher Buchbindermeisters Graf (seine Mutter Helene Winter ist eine Schwester des verstorbenen Bürgerschuldirektors Wilhelm Graf) hat maßgeblichen Anteil an der Weiterführung des sudetendeutschen Brauchs der Sonnwendfeier in seiner neuen Heimat. Er hielt heuer in Immenstadt die Feuerrede bei der von der SL-Kreisgruppe veranstalteten Sonnwendfeier und konnte dabei hervorheben, daß auch die Altbürger den Brauch gern mitbegehen. Der Immenstädter Bürgermeister bekannte sich in seiner Ansprache ausdrücklich dazu. Unser Landsmann Winter sagte u. a., daß es dem neugewählten Europa-Parlament gelingen möge, aus dem Europa der Vaterländer ein Europa der Europäer werden zu lassen und wünschte, daß wir „unsere schöne Heimat eines Tages als Pfand in diese große Heimat Europa einbringen könnten. Feuer von den Bergen bedeuten Verständigung, Wache, auch die Verkündung von Sieg. Vielleicht verkünden einmal Feuer von den Bergen der Pyrenäen, der Ardennen, des Harzes, des Erz- und Riesengebirges,

DER TAG DER HEIMAT

steht heuer unter dem Leitwort „Gegen die Mauer des Schweigens – ganz Deutschland verpflichtet“. Er findet überall am 9. September statt. In Baden-Württemberg gehen ihm in Esslingen/Neckar vom 3.–8. September „Heimattage“ mit besonderen Veranstaltungen voraus. Unsere dort ansässigen Landsleute können sich örtlich darüber informieren.

20 000 DM für die Ascher Hütte

Der höchste Betrag, der seit der Vertreibung von einem Ascher für heimatliche Belange gespendet wurde, ging dieser Tage der Ascher Alpenvereins-Sektion zu. Mittelschulrektor i. R. Robert Künzel in Wunsiedel ließ ihr für den Ausbau der Ascher Hütte die stolze Summe von 20 000 DM zukommen. Er ist seit 65 (fünfundsechzig!) Jahren Sektionsmitglied und mit seinen 84 Jahren das älteste Mitglied sowohl nach Alter als nach Sektionszugehörigkeit. Und zwar ein bis heute aktives Mitglied: Zur 90-Jahr-Feier der Sektion hielt er 1968 in See, dem Talort der Ascher Hütte, die Festansprache. Vielen sonstigen Veranstaltungen der nach der Vertreibung wieder so erfolgreich tätig gewordenen Sektion wohnte er bei. Leider erlaubt es ihm seit längerem ein hartnäckiges Leiden nicht, zu seinen Bergkameraden zu kommen. Diese wünschen ihm umso herzlicher baldigst wieder gesundheitlich bessere Tage und danken ihm in freudiger Bewegung für seine großzügige Spende. Sie wird sorgfältigste Verwendung finden.

Egerlandtag 1979 – eine imposante Kundgebung

Marktedwitz war zum Wochenende am 21./22. Juli 1979 „fest in sudetendeutscher Hand“, schrieb die Presse. Trotz kalter, unbeständiger Witterung waren an die 20 000 Egerländer in über 60 Omnibussen, zahlreichen PKW's, per Bahn und zu Fuß zu ihrem Traditionstreffen gekommen. Ein kilometerlanger Festzug mit 117 Gruppen und vielen Kapellen, an dem sich 3500 Trachtenträger beteiligten, mündete am Sonntagvormittag am Festplatz vor dem Egerlandhaus zur politischen Kundgebung, deren Gehalt die Reden von Staatsminister Dr. Fritz Pirkel und MdB Dr. Fritz Wittmann bestimmten. Ein prominenter Teilnehmer lobte das hohe kulturelle Niveau aller Veranstaltungen und verwies dabei besonders auf die Vorträge von Professor Dr. Nittner über Karl IV. und den Marktedwitzer 2. Bürgermeister Dr. Hermann Braun (aus Fleißen) über Eger, Egerland und die Egerländer, sowie den Einführungsvortrag von Dr. Ernst Schremmer zur Ausstellung des Karlsbader Künstlers Richard Teschner im Egerlandhaus. Die Allgegenwart des Oberbürgermeisters von Lindenfels, seine wiederholten Ansprachen, die Rede des aus dem Egerland stammenden Staatssekretärs Neubauer vom bayrischen Innenministerium verliehen dem Fest offiziellen Charakter.

„Prasselnden Beifall – feuchte Augen“ konnten die Egerländer Kinder im Alter von vier bis 15 Jahren mit ihrem dem „Jahr des Kindes“ gewidmeten Kulturabend in der städtischen Turnhalle unter dem Titel „Junge Egerländer heute“ einheimen. Hier kamen Fernsehen und Funk voll auf ihre Rechnung. Auch der Heimatabend mit Mimi Herold im überfüllten Zelt auf dem Festplatz fand ein dankbares Publikum. Der Bundesvorstand mit Vizepräsident Hans Ströher an der Spitze konnte zahlreiche Ehrengäste, unter ihnen besonders den Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit Dr. h. c. Stingl (Maria Kulm) begrüßen. Der Egerlandtag 79 war ein gelungenes Fest, wohl der beste Dank für die stillen Arbeiter, die durch lange Vorbe-

ereitung diesen Erfolg herbeiführen halfen. Es nahmen auch viele Landsleute aus dem Kreise Asch teil. Dr. Josef Suchy

Die Sudetendeutschen in Kanada

sind seit 40 Jahren zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt. Zu ihren Gründern gehörte auch ein Ascher namens Peter Schmidt, heute in St. Walburg, Sask/Canada T. O. Box 337. Die Gemeinschaft besteht aus Sozialdemokraten, die 1938 emigrierten und in Kanada eine neue Heimat fanden. Sie begingen vom 27. bis 29. Juli in Tomslake und Dawson Creek ein Sudeten-Treffen anlässlich des vierzigjährigen Bestehens ihrer Gemeinschaft, zu dem auch der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Walter Becher MdB und in einem Charterflugzeug eine Egerländer Trachtengruppe aus Wolfershausen/Hessen gekommen waren. Der Präsident der sudetendeutschen Arbeitsgemeinschaft in Kanada ist Willi Wanka, von dem in dieser Folge unter „Unsere sudetendeutsche Identität“ zu lesen steht. Dr. Becher überbrachte in seiner Ansprache auch die Grüße des Münchner Oberbürgermeisters. Wie wir erfahren, wird das ZDF am 25. Oktober Szenen des Treffens ausstrahlen.

Feindselige Grenze am Hengstberg

Ein böses Abenteuer hatten dieser Tage zwei junge Dortmunder am Großen Hengstberg zu durchstehen. Sie hatten sich dort verirrt und waren über die Grenze geraten. Plötzlich stellte sie ein tschechischer Soldat mit Maschinenpistole im Anschlag, zwang sie in Hockstellung, rief Verstärkung herbei, worauf dann die beiden ungewollten Grenzgänger gefesselt und mit verbundenen Augen abgeführt wurden. Ihre Frage, ob jemand deutsch verstünde, wurde mit dem Befehl: „Schnauze! Hände hoch!“ beantwortet. Unterwegs mußten sie sich wiederholt mit dem Gesicht auf den Boden legen, man stellte ihnen das Bein und stieß sie roh weiter. Irgendwo wurden sie schließlich stundenlang von einem deutschsprechenden Beamten verhört. Nach achteinhalb Stunden ging das „Grenzerlebnis“ dann schließlich zu Ende. Bei Schirnding wurden die beiden über die Grenze abgeschoben, nachdem man ihnen zuvor noch 500 DM wegen verbotenen Grenzübertretts abgeknöpft hatte. Da kann man nur sagen: Mitteleuropa von 1979!

Verlagsnachricht zu

„Jung-Ascherin schrieb Kochbuch“

Der RUNDBRIEF teilte in seinem Mai-Heft mit, daß im Verlag Meyster Wien/München ein Kochbuch „Gerichte, die Geschichte machten“ aus der Feder der gebürtigen Ascherin Heidi Reichlmayr/Tins erschienen ist. Eine Anzahl von Nachfragen, die beim Rundbrief-Verlag einliefen, veranlaßten diesen nun, Bestellungen auf das Buch direkt zu übernehmen und weiterzuleiten. Das Buch fand bei der Presse eine gute Aufnahme. Große Tageszeitungen beschäftigten sich mit ihm, voran die Wiener „Kronzeitung“, die ihm unter dem Titel „Nette Geschichten von guten Gerichten“ eine zweiseitige Reportage widmete. Auch die illustrierte Massenzeitschrift „Stern“ beschäftigte sich positiv mit der Neuerscheinung. Die Verfasserin ist die jüngste Tochter des Rundbrief-Schriftleiters. Das Buch, reich illustriert und 255 Seiten stark, kostet DM 29,80. Man kann es also nun, wie gesagt, auch beim Verlag Dr. Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50, bestellen.

„Fast ein Ascher“

Diese unsere Serie, die in der vorliegenden Folge fortgesetzt wird, findet immer stärkeren Widerhall. Sie wird, wie schon

mitgeteilt, nach Abschluß der Wiedergabe im Rundbrief als eigenes Bändchen erscheinen, Preis etwa 10 DM. Vorausbestellungen weiterhin erbeten an den Verlag Dr. Tins Söhne, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

★

322 Gesetze wurden in der 8. Legislaturperiode bis zum Beginn der Sommerpause im Bundestag verabschiedet. Allein in den Fragestunden wurden von Abgeordneten 15 931 Fragen gestellt und beantwortet. Von der CDU/CSU kamen 10 347 Fragen, darunter zahlreiche Fragen heimatvertriebener Abgeordneter, von der SPD-Fraktion 4829 und von Abgeordneten der FDP 755 Fragen.

★

Zu unserem Beitrag „Der Forst“ in der Juli-Folge trägt der Verfasser Alfred Sommer hinsichtlich der Albertgasse („Schnaps-gasse“) nach: Zwischen der Schmiede Ploß und der Handschuhfabrik Hering standen noch die Häuser Schmidt, Schäffner, Zuber und Grimm, gegenüber der Fabrik das Haus Voit. Das Haus hinter Meyerl (Stark) hieß nicht Prager, sondern Salzer. Zwischen den Bauern Michl Hupfauf und Gagl-Lenz gab es noch den Bauern Barth.

★

Für einen namhaften Verlag, der im Frühjahr 1980 einen Textband „Flucht und Vertreibung aus dem Osten“ herausbringt, werden dringend noch Bilder benötigt.

Wir bitten Landsleute, die Bilder von der Vertreibung haben, diese mit Kurzbeschreibung (wann, wo, usw.) an die Sudetendeutsche Landsmannschaft, Bundesverband e. V., Arnulfstraße 71, 8000 München 19, einzusenden.

Schnellste Rückgabe der Bilder wurde vom Verlag zugesichert.

Der Leser hat das Wort

IN NÄCHSTER ZEIT möchte ich wieder einmal etwas für den Rundbrief schreiben, nämlich über die Weiße Elster. Der Name ist vogtländischer Herkunft. Alster und Elster sind germanischen Ursprungs, worüber ich in meinem Orts- und Flurnamen-Buch als erster hingewiesen habe. Daß Sie nun das Elstergebirge sprachlich vorgenommen haben, freut mich. Auf meinem Relief des Ascher Bezirks präsentiert es sich vortrefflich. Es kommt am besten zu Gesicht vom Teufelstein aus, am Steig nach Buchwald. Der Name „Elstergebirge“ setzte sich erst durch mit der „Elsterquelle“ und ihrem Denkmal. Die Elsterflur des Gutes Haslau reichte fast bis zu Hädlermühle und lag in Steingrün. Das „Königreich Böhmen“ von J. G. Sommer (1847) verzeichnet die Elsterquelle nicht. – Ich nutze die Gelegenheit, für die guten Wünsche zu meinem 97. Geburtstag an dieser Stelle zu danken.

Richard Rogler, Hof/S., Röntgenstraße 57

DER AUSFÜHRLICHEN GRATULATION zu meinem 90. Geburtstag im Juni-Heft des Ascher Rundbriefs verdanke ich es, daß zu der großen Zahl von Gratulanten auch Frau Tina Jaeger-Adler zählte, mit der ich 1903 in der alten Ascher evangelischen Kirche konfirmiert wurde und 1906 in der Tanzstunde der Ferialverbindung Markomania manchen Walzer drehte. Im Anschluß an die Würdigung meiner Tätigkeit in der Landsmannschaft und im Heimatverband durch unseren Karlsruher OB zog ich eine Bilanz, ausgehend vom Ascher Volkstag 1897, den ich als achtjähriger Bub erlebte, über unseren Kampf für das Selbstbestimmungsrecht bis zur Vertreibung, die Organisation und Erfassung unserer Landsleute, und fügte als Schluß den Leitspruch an, den Felix Dahn

der Stadt Eger anlässlich des Volkstages am 11. Juli 1897 widmete: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk“, den ich der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ entnommen hatte und der großen Eindruck machte. Wie ich in der anschließenden Unterhaltung mit unserem OB und einigen Stadträten feststellen konnte, weiß man in diesen Kreisen nichts von den Sprachenkämpfen der Badeni-Zeit im alten Österreich. Für die Darstellung dieser Kämpfe im Ascher Heimatbuch gebührt besonderer Dank.

Julius Stumpf,
Rülzheimer Straße 7, Karlsruhe 21

IM ALTEN ÖSTERREICH hatte alles seine Ordnung. Beweis: In seinen Erinnerungen „Fast ein Ascher“ berichtet Dr. Karl Kristl von der Versetzung seines Vaters von Asch nach Brünn. Da im Gegensatz zur landläufigen Auffassung im alten Österreich bürokratisch sehr exakt verfahren wurde, ist diese Versetzung auch im „Zentralblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in Österreich“, Band XXXII, Wien 1914, Seite 38, aufgeführt. Es heißt dort: „Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Professor in der IX. Rangklasse an der Lehranstalt für Textilindustrie in Asch, Karl Kristl, in gleicher Eigenschaft an die Lehranstalt für Textilindustrie in Brünn versetzt. (Ministerial-Erlaß vom 21. August 1913, Z. 41348-XXIe.)“

Prof. Dr. G. Grüner,
Wingertsweg 20, 6101 Seeheim 1

Liebe Haslauer,

die Hammermühle war das Ende von Haslau in Richtung Seichenreuth. Leider sind mir über sie keine Zuschriften zugegangen, so daß ich auf meine schwachen Erinnerungen und wenige Unterlagen angewiesen bin. Daher will ich den Weg zur Hammermühle beschreiben und die ehemaligen Anlieger in Erinnerung bringen. In der Ascher Straße bog man beim „roten Konsum“ Richtung Friedhof ab. Rechts war der Bauer Fritsch. Das Gebäude beherrschte auch unseren Glaser Bareuther mit seiner Werkstatt. Links, Hausnummer 96, war der Wagner-Bauer. Die weiteren Häuser auf der linken Seite waren fortlaufend nummeriert mit 97, 98, 99, 100 und gehörten: Kirschneck-Bauer, Thumser-Bauer, Berneth-Bäck. Auf der rechten Straßenseite standen die Häuser 12: Schwager Adolf; 11: Goldschald Adam – beide ebenfalls Landwirte – und Nr. 52, wo die Familie Albert wohnte.

Nach dem Haus Nr. 52 machte die Straße einen Bogen nach rechts in Richtung Friedhof. Hier lag dann links etwas abseits von der Straße die Pfeiffer-Mühle mit der Nr. 8. Ich kann mich noch gut an das wassergetriebene Mühlenrad erinnern, schon ziemlich morsch und mit Moos bewachsen. Links an der Straße lag das Haus Nr. 7 vom Lüftner Ad. Er war einer unserer Briefträger. Auf der rechten Seite war das Haus Nr. 123 vom Kispert Ernst. Nun gabelte sich die Straße beim Friedhof: Rechts die Friedhofsgasse, welche zur Liebensteiner Straße führte, halb links ging es Richtung Hammermühle. An der Straßengabelung lag links das Haus Nr. 196 vom Bär Georg. Im gleichen Haus wohnte auch die Familie Rubner Karl. Auf der rechten Seite war jetzt die Friedhofmauer. Weiter links kam dann das Gebäude Nr. 146 vom Dürnbeck Hans. Er war einer unserer Kohlenhändler. Am 31. 7. hatte er seinen 78. Geburtstag. Das nächste Haus auf der linken Seite trug die Nr. 262 und in diesem wohnten die Familien Kyber Ernst, Köstler, Kraus, Hiller und Stadler. Nach dem Friedhof kamen auf der rechten Seite die Häuser Nr. 106, 102 und 81.



Die Hammermühle im Oktober 1978

Das vordere Gebäude ist bewohnt, die übrigen sind größtenteils verfallen. Hier war in den Kriegsjahren das Gefangenenlager der Serben. Diese waren tagsüber größtenteils bei Bauern in Arbeit und wurden abends zurückgebracht. In den Gebäuden 4 und 5 der Hammermühle wohn-

ten bis 1945 ca. 25 bis 30 Personen. Es handelte sich dabei um die Familien Fischer, Bernhard, Scherbaum, Pfortner, Netsch, zweimal Merz, Vogel und Baumgärtl. Hier an der Hammermühle vorbei führte der Weg weiter nach Seichenreuth.

Hier habe ich in meinen Unterlagen die Namen Klatz Adolf, Mayer Johann und Seidl Andreas. Nach ca. weiteren 100 m war auf der linken Seite das Haus Nr. 6. Hier wohnte der Fuhrunternehmer Bauer Toni und seit 1944 der Zahnarzt Wohlrab aus Franzensbad. Rechts ging es zu unserem Skigebiet „Die Leiten“.

Ein idyllischer Weg führte weiter zur Hammermühle. Links zog sich der Hammermühlteich hin. Vor der Hammermühle lag rechterhand das Fabrikareal der Firma Göldner. Hier war im Krieg ein großes Getreidelager. In Abständen von einigen Monaten kam immer ein Herr Diesel aus Plauen, welcher die Vorräte inspizierte. Dieser Herr Diesel kam auch immer wieder zu meinen Eltern und ich habe ihn 1946 nach unserer Ausweisung einmal in Plauen aufgesucht. Soweit ich mich erinnere, waren in dem Fabrikareal weitere Vorratslager im Krieg. Die Sachen wurden kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner im April 1945 an die Bevölkerung verteilt.

Ebenfalls noch vor der Hammermühle lag rechts an der Straße das Gebäude 265. Hier wohnten drei Generationen der Fa-

milie Ehrich, Josef (1880), Franz (1908) und Eduard (1936).

Die Reste der Hammermühle sind auf unserem Bild zu erkennen. Bevor es weiter nach Seichenreuth ging, lag links noch das Hammermühl-Gasthaus, Nr. 125. Die Wirtin war die Seidl Anna. Wie gut schmeckte doch die kühle Limonade, wenn man auf dem Weg nach Seichenreuth eine kleine Rast einlegen konnte. Aus diesem Wirtshaus kam auch der Seidl Hans, welcher nach dem Einmarsch der Tschechen das Schloßbräuhaus am Marktplatz bewirtschaftete.

Wenn ich in meiner Aufzählung das eine oder andere Haus vergessen habe, bin ich für jede Ergänzung sehr dankbar.

Schließlich möchte ich Frau Emmi Schmitt geb. Allesch dafür herzlich danken, daß sie mir 41 Adressbögen von Haslauer Mitbürgern ausgefüllt zurücksandte. Dank auch allen anderen Haslauer Landsleuten, welche mir in den letzten Wochen schrieben.

Ihr Rudi Mähner
Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

Gustav Grüner:

Asch i. F. oder Asch i. E.?

BERICHT VON EINER LITERARISCHEN IRRFAHRT

IV

Nochmals: Ein Hainberggrundblick

Der zuletzt erwähnte Autor Johannes Lippold bezeichnet den Kapellenberg als den „Eckstein des Elstergebirges“ und schreibt: „Der Hainberg bei Asch gestattet einen weiteren Überblick. Da der Berg allseitig seine Umgebung beträchtlich überragt, bildet er hierin einen neuen Formentyp, der in dem bis jetzt durchwanderten Gebiete fehlte, weithin aber in den selbständigen Berggestalten des nahen Fichtelgebirges auftritt. Ein unvermittelter Steilabfall unter einem Flachrelief ist vom Hainberg aus nicht zu erblicken. Gegen Westsüdwesten dehnt sich ein stark besiedeltes Hügelland aus, in das sich der nahe Aschbach unterhalb Asch einschneidet. Auch gegen Nordnordosten hin ist es in ungefähr der gleichen Höhe – 600/700 m – zu verfolgen, jedoch viel stärker gegliedert

und in lange Rücken aufgelöst. Es ist dies der mittlere Teil des Elstergebirges. Die Weiße Elster und ihre Nebenflüsse haben sich hier bis nahe an ihre Quellen heran tief eingeschnitten und so bei einer großen Taldichte ein stark bewegtes Relief schaffen können. Die Rücken fallen in Stufen zum Elstertal ab. Diese zergliederte Oberflächengestaltung charakterisiert den ganzen beiderseits des Hauptflusses gelegenen Teil des Elstergebirges zwischen Schöneck – Roßbach – Asch – Brambach – Markneukirchen – Schöneck.“

Die fünf Niveaustufen um Asch

In seiner weiteren Arbeit stützt sich Lippold auf 1924 und 1925 von W. Penck erschiene Arbeiten über die „Rumpfflächen“, von denen er übernimmt, daß das zentrale Fichtelgebirge in fünf sogenannten Piedmontflächen (= Rumpfflä-

chen, die ein zentrales Bergland umgeben) bis zur Leipziger Bucht hin abfällt. Wenn ich es recht verstehe, baut Lippold diese Theorie weiter aus und sucht im Gebiet des Elstergebirges nach weiteren Niveauflächen, die zwischen den großen Piedmontflächen eingeordnet werden können. Dabei unterscheidet er: 1. das O-Niveau (Oberreuther Niveau), 2. das R-Niveau (Roßbach-Niveau), 3. das E-Niveau (Eisenleithe-Niveau), 4. das K-Niveau (Krugreuther Niveau), 5. das U-Niveau (Unter-marxgründer Niveau) und 6. das P-Niveau (Pfaffenberg-Niveau). Von besonderer Bedeutung für Asch dürfte dabei sein „O-Niveau“ sein, von dem er schreibt:

„Das O-Niveau bildet auch sonst noch Teile der Wasserscheide der oberen Elster. So ist auf ihm bei Himmelreich – westlich des Kapellenberggebietes – in 680 bis 690 m eine Fläche entwickelt, während, unterbrochen durch den Nassengruber Sattel, in Asch das O-Niveau ringförmig das Talende des Aschbaches umgibt und die höheren Teile dieser Stadt trägt. Die Bahn nach Roßbach verläuft zumeist auf ihm entlang. Auf der Elster-Saale-Wasserscheide findet es dann in etwa 660 m hohen Rücken bei Thonbrunn südlich Roßbach sein Ende gegen Norden. In losgelösten Rücken (Hungersberg nordwestlich Neuberger in 680 m, Leitenberg 678 m; Rücken 660 m) zwischen Grün und Niederreuth (Plattenberg 683 m; Rücken 670 m westlich Raun), in der Kuppe Punkt 681,1 zwischen Gürth und Kleedorf und in 670/680 m hoch gelegenen Ecken um den Hainberg greift das O-Niveau aber auch gegen die Elster selbst vor. Besonders das 680 m hohe Eck nördlich des Hainbergs ist für dessen Profil sehr kennzeichnend.“

Fast amtliche Meinungen

Inzwischen erfuh ich, daß von 1959 bis 1962 die „Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung“ in Bad Godesberg das „Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands“ herausgegeben hat. Im Band 2 behandelt H. Mensching die Münchberger Hochfläche, das Hohe Fichtelgebirge sowie die Selb-Wunsiedler Hochfläche und E. Neef das Mittelvogtländische Kuppenland und das Obere Vogtland. In den beiden Arbeiten von Neef ist das Elstergebirge wieder voll da. Er schreibt: „Die Einheit Oberes Vogtland umfaßt die höher gelegenen Teile im Süden und Osten des Sächsischen Vogtlandes. Sie gehören zum Teil noch den Rumpfflächen über altpaläozoischen Gesteinen an, zum Teil aber finden sich im Geologischen Bauelemente, die im Süden nach dem Fichtelgebirge, im Osten nach dem Erzgebirge überleiten. Im Süden hebt sich die Rumpffläche von 450 bis 500 m auf 600 bis 700 m und erreicht im Kapellenberg auf sächsischem Boden 759 m, im Hainberg bei Asch auf dem Gebiete der CSR 752 m Höhe. Damit erlischt die klimatische Gunst, die das Mittlere Vogtland auszeichnet. Da auch die anstehenden Gesteine wesentlich ärmere Verwitterungsböden liefern als das Oberdevon im Mittelvogtland, nimmt zugleich auch die Ertragsfähigkeit der Böden ab. Vom Norden nach Süden bzw. Südosten folgen tonschieferähnliche Phyllite, Quarzphyllite, glimmerige Phyllite und Glimmerschiefer aufeinander, im wesentlichen also immer stärker metamorphe und im allgemeinen auch immer widerständigere Gesteine. Im Oberen Elstergebirge steht bereits der Fichtelgebirgsgranit an. Die Reliefenergie überschreitet im allgemeinen auch hier 150 m nicht. Die Täler sind jedoch schärfer eingeschnitten und meist steilhängig.“

Auch in einem Aufsatz „Die naturräumliche Gliederung Sachsens“, der 1960 in den „Sächsischen Heimatblättern“ erschien, weist Neef darauf hin, daß es im

Elstergebirge bereits Fichtelgebirgs-gesteine gebe (Fichtelgebirgsgranite). – Neefs Ansichten haben offensichtlich auch die Autoren des schon erwähnten DDR-Buches „Werte der Heimat – Das Obere Vogtland“ beeinflusst, zumal er als Dresdner Geographie-Professor Mitglied des „wissenschaftlichen Beirates“ für die Herausgabe des Buches war. „Oberes Vogtland und Elstergebirge“ ist für ihn eine naturräumliche Einheit Sachsens, die im Osten vom „Oberen Westergebirge“, im Norden vom „Göltzschtalgebiet“ und im Nordwesten vom „Mittelvogtländischen Kuppenland“ begrenzt wird. Das Ascher Ländchen gehört zum Teil zu dieser Einheit; es wird – wie schon ausgeführt – durch die Westgrenze des Vogtlandes halbiert.

Nochmals eine DDR-Veröffentlichung

Inzwischen ist das seit langem angeforderte Buch von Johannes Jäger, „Oberes Vogtland von Bad Elster bis zum Aschberg“, das schon 1964 in Leipzig bei Brockhaus erschienen ist, bei mir eingetroffen. Auf S. 7 wird das Elstergebirge als die niedrigere Fortsetzung des Erzgebirges bezeichnet, das zum Egergraben hin abfällt. Es ist die Rede davon, daß bayerische Oberpfälzer in die Berge stiegen, um den Kampf gegen den Urwald aufzunehmen, so daß auch die DDR eine kleine bayerische Sprachecke habe: „Bis heute haben die Abkömmlinge der bajuwarischen Kolonisten ihre sympathische süddeutsche Sprechweise treu bewahrt. Es ist interessant zu verfolgen, wie der Oberpfälzer Dialekt bereits unterhalb Adorfs am Übergang zum Mittleren Vogtland fast unmittelbar aufhört.“

Ein bißchen klassenkämpferisch wird dann auf die Geschichte eingegangen:

„Das Vogtland wurde jahrhundertlang zum Zankapfel zwischen hoch- und höchstfeudalen Räubern, bis schließlich mit der endgültigen Eingliederung seiner Außengebiete in die Nachbarländer Thüringen, Bayern und Böhmen nichts von ihm übrig blieb als der bescheidene Raum, in dem sich heute die Kreise Plauen, Reichenbach, Auerbach, Ölsnitz und Klingenthal befinden: Das Sächsische Vogtland – als Landschaftsname längst kein politischer Begriff mehr wie die ‚terra advocatorum‘, das ‚Land der Vögte‘ des ausgehenden Mittelalters.“

Außerdem wird darauf hingewiesen – man denke an den Aufsatz von Gust Voit im Ascher Heimatbuch! –, daß von altersher über das Elstergebirge ein Verkehrsweg von Adorf über Asch nach Eger geführt habe, woraus man übrigens schließen darf, daß Asch schon lange vor der Gründung des Ortes ein Ruhe- und Umschlagplatz für Händler und Reisende gewesen sein dürfte. Auf S. 40 heißt es auch hier, daß die Schneeglockenheide im Elstergebirge ihren nördlichsten Standpunkt erreiche. „Ihr Gedeihen im geologischen Kontaktgebiet des Elstergebirges legt die Vermutung nahe, daß Zusammenhänge zwischen der Radioaktivität des Bodens oder zumindest der Zusammensetzung des Granit-Gneis-Untergrundes und ihren Wachstumsanforderungen bestehen.“ Der Kapellenberg wird als der höchste und exponierteste Gipfel des Elstergebirges mit umfassendem Rundblick gekennzeichnet:

„Im Jahre 1931 wurde der 20 m hohe Aussichtsturm in die alte Wallung hineingebaut. Die Anstrengung der Turmbesteigung wird köstlich belohnt. Nordwärts reiht sich Hügel an Hügel, das Vogtland, eine wellige, waldige Fläche mit wenigen hervorragenden Punkten, wie etwa das hochgelegene Schöneck. Nach Osten heben sich markante Gipfel heraus: das Westergebirge mit Aschberg (936 m), Spicák (Spitzberg, 991 m), Auersberg (1019 m), Fichtelberg (1214 m) und Klinovec (Keil-

berg, 1244 m). Westwärts ragt der Haj (Hainberg, 758 m) bei Aš (Asch) mit seinem Turm auf.“ (Schluß folgt)

Sozialismus und Kapitalismus

In der „Frankenpost“ lesen wir aus der Feder von Hans-Dieter Gall nachfolgende bemerkenswerte Betrachtung:

Im gesamten Ostblock wird marktwirtschaftliches, sprich kapitalistisches Denken immer stärker bemerkbar. Angesichts der jüngsten drastischen Preiserhöhungen für Energie und Lebensmittel in der Tschechoslowakei und Ungarn betonten namhafte Regierungsfunktionäre beider Länder, man müsse jetzt zu einem „realen Preis in Handel, Wirtschaft und Industrie zurückkehren“. Man dürfe nicht länger die Augen vor der Tatsache verschließen, daß Produktion und Nachfrage nur durch eine bewegliche Preispolitik zu regeln seien – Ideen, die in Prag 1968 zur Debatte standen waren und bisher als „kapitalistisches Gedankengut“ abgetan werden.

Der stellvertretende ungarische Ministerpräsident Istvan Huszar sagte es im tschechoslowakischen Rundfunk ganz deutlich: „Die Preise müssen den wirklichen Wert, also die Kosten und die wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes ausdrücken. Das können nur reale Preise, die den sich ständig ändernden Bedingungen zwischen Produktion und Markt innen wie außen entsprechen.“ Also Preisregulierung nach Angebot und Nachfrage – ein harter Brocken für die schwerfällige zentralgelenkte Planwirtschaft der osteuropäischen Staaten. Grünes Licht für eine Kehrtwendung in dieser Richtung dürfte die 33. Tagung des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) in Moskau Ende Juni gegeben haben.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Zur Hauptversammlung der Ascher Alpenvereins-Sektion, die vom 12. bis 14. Oktober 1979 im hessischen Staatsbad Orb/Spessart abgehalten wird, führt die Sektion eine Gemein-



schaftsfahrt mit der Bundesbahn durch. Voraussichtlicher Fahrpreis beträgt ab München und zurück 64 DM. Freunde und Förderer der Sektion (auch Nichtmitglieder) sind willkommen. Die Vorbereitungen lassen wiederum ein schönes Erlebnis erwarten.

Der Tourenplan der Sektionsjugend sieht folgende Bergfahrten vor: 18. – 19. Aug. Stubaier (Wilder Freiger), 8. – 9. Sept. Ferwall-Gruppe, 22. – 23. Sept. Zugspitze.

Die im Raum München-Oberbayern wohnenden Mitglieder treffen sich künftig jeden zweiten Mittwoch im Monat ab 19 Uhr in der Gaststätte Schegger in München am Ostbahnhof.

Die Ascher Hütte erhielt nun ein Telefon, das an das Ortsnetz in See angeschlossen ist. Die Winterschäden an Hütte und Weg sind beseitigt. Daran hat sich auch die Sektionsjugend tatkräftig beteiligt. Durch die Aufstiegshilfe (Sessel-Lift) ist es nunmehr auch weniger Gehfähigen möglich, die Hütte zu besuchen.

Sechzigerinnen, auf nach Bad Füssing! Frau Emmi Martschina geb. Gräner in 8399 Kirchham/Bad Füssing, Blumenstraße 6, Ruf (08533) 7102 bittet um Zuschriften oder Anrufe von Kameradinnen des Jahrgangs 1919, ob sie am 13./14. Oktober d. J. in Bad Füssing zu einem Treffen bereit wären. Bis dahin sind wieder Zimmer in allen Preislagen frei und sie könnte die Zusammenkunft organisieren. Ehemänner und Gäste wären gleichermaßen willkommen. Wer länger Zeit hat, könnte sich vom Arzt ja auch einige Thermalbäder verschreiben lassen.

Für ihr fünfzigjähriges Jubiläum suchen die Gewerbeschulmaturanten von 1929 noch ihre Mitschüler Ing. Ernst Lohr aus Asch

und Ing. Wilhelm Wunderlich aus Grün, beide Jahrgang 1910. Das Jubiläumstreffen findet vom 2. - 4. Oktober im Hotel „Bad Orber Hof“ in Bad Orb/Spessart statt. Zuschriften erbittet umgehend Ing. Robert Knodt, Eichendorffweg 3, 8080 Fürstfeldbruck, Ruf 08181/108 70.

Die Heimatgruppe München hat für ihre Zusammenkunft am 2. September etwas Besonderes zu bieten: Drei Schmalfilme und über 100 Dias vom heutigen Asch wurden ihr von Landsmann Otto Häckl in Groß-Bieberau zur Verfügung gestellt. — Für den 12. Oktober bereitet ihr Reiseleiter Robert Knodt die beliebte Fahrt ins Blaue vor. Abfahrt um 7.45 Uhr wie immer bei der Oberfinanzdirektion in der Sophienstraße. Alles Nähere erfahren die daran interessierten Landsleute in der vorerwähnten September-Zusammenkunft. Unkostenbeitrag etwa 20 bis 25 DM. Anmeldungen nimmt der Reiseleiter schon jetzt entgegen: Robert Knodt, Eichendorffweg 3, 8080 Fürstfeldbruck.

Die Ascher von Selb und Umgebung treffen sich wegen des Schirndinger Birsonntags erst wieder am 9. September. Nachher machen die Wirtsleute vom Kaiserhof Urlaub, so daß dann erst Ende Oktober das nächste Treffen sein wird. Im Juli konnten die Selber Landsleute wieder Gäste von auswärtig begrüßen, worüber sie sich sehr freuten. Nach den Ferien wird der Besuch hoffentlich wieder ansteigen.

Der Rundbrief gratuliert

Diamantene Hochzeit können am 7. September in A-1090 Wien, Pramergasse 12/12 Herr Karl Kirschnack (83) und Frau Luise geb. Schindler (82) begehen. Ehe das Paar 1940 nach Wien übersiedelte, wohnte es daheim im Hause Voit in der Jahngasse 2011. In Wien war Landsmann Kirschnack Leiter eines Textilbetriebs, der ihn 1961 mit allen Ehrungen und Abfertigungen in den Ruhestand entließ. Noch lange Jahre stand er dann aber dem österreichischen Pensionistenverband als Bezirksobmann, Berater und Reiseleiter zur Verfügung. Als sein Nachfolger da nicht recht spurte, nahm er 1975 diese Ehrenämter nochmals auf sich. Zum Jahresende will er jetzt wirklich Pensionist sein und mit seiner Frau, die wie er bei guter Gesundheit ist, die wöchentlichen Ausflüge und auch die größeren Reise-Unternehmen gänzlich „unbeschwert“ genießen. Den Rundbrief schätzt das Jubelpaar als das Band zur unvergessenen Ascher Heimat.

Goldene Hochzeit: Am 9. Juli Herr Erich und Frau Berta Komma, wohnhaft in Johannisberg/Rhg., Am Morschberg 5. Ihr Ehejubiläum feierten sie mit ihren Angehörigen in Rothenburg o. T. Sie sind auch sonst gern „auf der Achs“ und freuen sich, ihr jährliches Reisepensum glatt und unbeschwert genießen zu können. — Herr Josef Kuttner und Frau Eva geb. Grüner am 3. August in München 80, Josephsburgstraße 58. Das Jubiläum stand leider unter dem Eindrucke einer schweren Erkrankung von Frau Kuttner, sie freute sich aber über zahlreiche Aufmerksamkeiten und konnte viele gute Genesungswünsche entgegennehmen.

88. Geburtstag: Frau Helene Hofmann geb. Stöhrer (Westend, Feuerbachstr. 1916) am 14. 8. in Rabenau/Odenhausen b. Gießen, Hofackerweg 4. Sie ist am Zeitgeschehen unvermindert interessiert, den Rundbrief liest sie gleich nach Erhalt ganz und gar durch. Auch bleibt in keiner ihr in die Hände kommenden Zeitung das Kreuzworträtsel ungelöst.

85. Geburtstag: Herr Max Krauthaim (Keplerstraße 2216) am 16. 7. bei geistig und körperlich voller Frische im Kreis seiner Kinder Helga, Ruth und Gunther samt Angehörigen in Calw-Hirsau, Andreaeweg 3. — Frau Emma Merz geb. Biedermann

(Lerchengasse 15) am 21. 8. in Neunburg v. W., Söltstraße 11.

80. Geburtstag: Frau Berta Seiferth, Tochter des einstigen Gemüsehändlers Geyer aus der Schulgasse, am 21. 8. in Nürnberg, Kraußstraße 8/II. Ihr ungewöhnliches Leben war bestimmt vom schier leidenschaftlichen Umgang mit Perserteppichen. Fünfzig Jahre lang kaufte sie in Persien und bis nach Afghanistan selbst ein, im Groß- und Einzelhandel hatte sie insgesamt sechs Geschäfte inne: Prag, Chemnitz, Franzensbad, Marienbad, Karlsbad — und zuletzt Nürnberg. Nun freilich tritt die Unermüdliche langsamer. Darauf hat man mit achtzig ja auch allen Anspruch.

77. Geburtstag: Herr Rudolf Baier (Alleegasse 8, Fotograf) am 1. 8. in Garmisch-Partenkirchen, Schloßanger 16. Der Geburtstagswunsch seiner Angehörigen war, daß er sich von seiner schweren Krankheit recht bald und völlig erholen möge.

75. Geburtstag: Frau Ernestine Härtel geb. Werner (Roglerstraße 2215) am 19. 8. in Wittlingen b. Dillingen/Do., Zöschlingsweilerstraße 58. Ihr Mann Alfred H., einst eifriges aktives Mitglied des TV Asch 1849, erlag bereits 1960 einem Kriegseiden. Die Jubilarin ist seitdem ganz allein, läßt aber keine Langeweile aufkommen. Dabei hilft der treuen Heimatfreundin auch der Rundbrief. — Frau Elis Korn-dörfer geb. Günther (Hauptstraße 105) am 25. 8. in Rehau, Potrasweg 15.

70. Geburtstag: Frau Lina Feitenhansl, Tochter des Schlossermeisters Weibl aus der Lerchengasse, am 23. 8. in Frankfurt 80, Mainzer Landstraße 516. Sie und ihr Mann führen ein zufriedenes Leben und haben sich den Sinn für Humor und ein gutes Gespräch bewahrt. — Herr Helmuth Reinel (Neuberg, Modelltischlermeister) am 28. 8. in Pocking/Neuindling, Guttenbrunnstraße 20. — Frau Anna Lorenz geb. Painz (Pestalozzistr. 2083) am 25. 8. in Erkersreuth, Reuthweg 27 im neuen Bungalow. Die Arbeit höret nimmer auf, hält aber gesund und munter. Ihr Mann Karl Lorenz begeht einige Tage später, am 2. 9. seinen 73. Geburtstag in alter Frische. Stundenweise ist er in der LKW-Werkstätte Steger als Einkäufer und Saubermacher tätig. Der Job macht ihm Spaß.

SPENDENAUSWEIS

Für Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Statt Grabblumen für ihren in Asch verstorbenen Schwager bzw. Bruder Herrn Richard Martin von Josef Schmidt und Frau Selb 50 DM — Statt eines Kranzes für seinen in Oberkotzau verstorbenen Bruder Herrn Christoph Klauß von Alfred Klauß Bensheim 50 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Frieda Müller geb. Käßmann von Anni Kleinlein Landshut 20 DM — Anlässlich des Ablebens des Frl. Berta Klaus in Bayreuth von Familie Christian Jäckel Alexandersbad 50 DM.

Als Dank für Geburtstagswünsche: Karl Kraus Nürnberg 20 DM, Otto Fedra Neuenhain/Ts. 10 DM, Hans Goldschald Eltville 15 DM, Berta Richter Rehau 15 DM, Hans Schleitzer Essen 20 DM — **Sonstige Spenden:** Berta Ludwig Hof 10 DM.

Für die Ascher Hütte: Im Gedenken an ihre lb. Verwandte Frau P. Foldenauer in Aalen von Lisette Schaller 100 DM, im Gedenken an Herrn Heinrich Albrecht gleichfalls 100 DM — Statt Grabblumen für Frl. Berta Klaus Dr. Hilde Lammel Hof 20 DM — Statt Grabblumen für Frau Ida Adler in Tirschenreuth von Richard Adler Stilln 20 DM — Im Gedenken an Frau Julie Gruber geb. Fleißner von Dipl.-Ing. Hans Fleißner 200 DM — Anlässlich des 40.

Todestages ihres lieben Vaters Bürgerschuldirektor Wilhelm Graf von Helene Schiffer Langenfeld 100 DM — Anlässlich des Heimganges der Schwägerin und Tante Frau Luise Rittinger in Selb von Familie Ing. Richard Kurzka Nürtingen 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Anna Pöhl in Heidmühle von Dipl.-Kfm. Walther Jaeger Maintal 20 DM — Als Dank für Gratulationen und Beihilfe zum Hüttenausbau von Frau Heddy Adler Wiesbaden 20 DM, Ing. Alfred Röder Weiden 50 DM, Winfried Kemmerer Seligenstadt 5 DM.

Patenschaftsspende f. d. Rundbrief: Anlässlich des Geburtstags von Frau Ernestine Wölfel in Ottenbach von Reinhold Dölling Schnaitach 25 DM.

Unsere Toten

Im Altenwohnheim Gießen-Wieseck starb, wie uns die Post mitteilt, Frau Emma Gläser, Witwe des bereits 1975 verstorbenen Hans Gläser aus Asch, Widemgasse 2.

In Pfullingen b. Reutlingen starb am 28. Juni Frau Frieda Hessler geb. Meier aus Neuberg 187.

Am 6. Juli verstarb im Alter von 70 Jahren Frau Marie Just, Gattin des Textilindustriellen Gustav Just aus der Turner-gasse. Sie hatte 1935 nach Asch geheiratet. Nach der Vertreibung lebte sie mit ihrem Manne in Geisenheim/Rhg. Einen Tag vor ihrem 70. Geburtstag mußte sie nach einem Schlaganfall in das Rüdeshheimer Krankenhaus verbracht werden, wo sie nach elfwöchigem Krankenlager starb. Am 10. März hatte sie in der frohen Runde ihrer Familie noch den 80. Geburtstag ihres Mannes mitfeiern können. Am 11. Juli wurde die Verstorbene unter großer Anteilnahme in Geisenheim zur letzten Ruhe gebettet.

Frau Berta Lindauer geb. Obert aus Grün starb im Alter von 83 Jahren am 2. Juni in Rehau, Wiesenstraße 4.

Ebenfalls in Rehau verstarb am 16. Juni im Alter von 79 Jahren Frau Jenny Ritter geb. Goßler aus Mährling.

Frau Elli Rödel aus Steinpöhl starb am 16. Mai 64jährig in Schwarzenbach/Saale.

Am 25. Juli starb in Rehau Herr Adam Sandner aus Asch, Hochstraße 23, im Alter von 88 Jahren.

In Rotenburg/Fulda verstarb 76jährig Frau Ilka Wagner geb. Hofmann, Witwe des bereits 1959 in Bocholt verstorbenen ehemaligen Geipel-Betriebsleiters Richard W. Sie führte in Asch nach dem Tode ihres Vaters das kleine, aber sehr beliebte Kaffeehaus in der Bachgasse weiter, das den Namen „Nikita“ trug, weil seinem Gründer Ähnlichkeit mit dem einstigen montenegrinischen König Nikita nachgesagt wurde. Für ihre Stammgäste war „die Ilka“ festgefügtter Begriff, für ihren großen Freundes- und Bekanntenkreis nach der Vertreibung ein Vorbild an Heimattreue.

Frau Anna Wollner geb. Künzel, Witwe des einstigen sudetendeutschen Abgeordneten und bekannten Politikers Georg Wollner aus Asch, starb am 13. Juli in ihrem 77. Lebensjahr in Mainz. Sie war eine gebürtige Oberreutherin. Ihr Sohn Rudolf ist in der Europa- und der Vertreibenenpolitik eifrig tätig.

Im Alter von 81 Jahren starb am 14. Juli in Lautershausen b. Ansbach der ehemalige Landwirt Hubert Zäh aus Mährling.

Bei laugen Autofahrten
gibt's für mich nur eines:

Stirn und Nacken mit ALPE-Franzbranntwein einreiben,
den belebenden Duft tief einatmen — und schon sehe ich
wieder klar!

Bei Erkältung, Müdigkeit, Erschöpfung, bei Rheuma, Kopf-
und Gliederschmerzen: ALPE-Franzbranntwein mit Menthol.
Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt. Die harmonische
Abstimmung wertvoller ätherischer Öle mit natürlichem Menthol.

ALPE weckt die Lebensgeister!

ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAYERN



Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 001100TIN1 999179
FRAUENDORF, LUISE
GUTENBERGSTR 4 1/3
8520 ERLANGEN

DANKSAGUNG

Für die vielen Aufmerksamkeiten in Form von Geschenken, Blumen und Gratulationen sagen wir allen Verwandten und Landsleuten, die unserer Goldenen Hochzeit gedachten, herzlichsten Dank.

Franz und Eva Kuttner geb. Grüner
München 80, Josephsburgstraße 58/1

Für die vielen Glückwünsche, Blumen-
grüße und Geschenke anlässlich unse-
rer **Goldenen Hochzeit** sagen wir auf
diesem Wege **herzlichen Dank**.

Ernst und Gertrud Künzel (Mouhm)
München, Grafinger Straße 81
(daheim: Selber Straße 10)

Nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb meine liebe treusorgende Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Just geb. Karl

* 22. 4. 1909 † 6. 7. 1979

In stiller Trauer:

Gustav Just Enkel Uli
Gustav Just jr. und Frau Irmgard **Horst Just und Frau Inge** geb. Geyer
geb. Friedel und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am 11. 7. 1979 auf dem Friedhof in Geisenheim statt.
6222 Geisenheim, Am Brennofen 9 — früher Asch, Turnergasse

Nach längerem Leiden verschied unsere liebe Schwester,
Patin und Tante

Ida Korndörfer

früher Schönbach Nr. 57

am 5. Juli 1979 im Altersheim Gladenbach/Hessen im Alter
von 81 Jahren.

In stiller Trauer:

Elsa Ludwig, Schwester, in Hof, Gabelsbergerstraße 60,
nebst allen Anverwandten

Meine gute Schwester, unsere Schwägerin und Tante

Berta Müller

Oberlehrerin i. R.

hat uns nach langer, schwerer und schmerzvoller Krankheit
im Alter von 82 Jahren für immer verlassen.

Wir betteten unsere teure Tote am 26. Juni 1979 auf dem
Friedhof in Korschenbroich 3 zur ewigen Ruhe.

In tiefer Trauer:

Eduard und Anna Müller
als Bruder und Schwägerin
Alfred und Gudrun Dülpers
geb. Müller als Neffe und
Nichte

Korschenbroich 3; früher Haslau/Asch

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwieger-
mutter und Oma

Frau Luise Rittinger geb. Wagner

* 31. 5. 1906 † 9. 7. 1979

Selb, Albert-Schweitzer-Str. 4; früher Asch, Stiegengasse 11

Hermann und Fried Rittinger
Liebauer Str. 4, 8500 Nürnberg
Gudrun Stempel und Familie
Dörfler 89, 8640 Kronach

Die Trauerfeier fand am 12. Juli 1979 im Krematorium in Selb
statt.

In Rotenburg a. d. Fulda verstarb nach langer, schwerer
Krankheit im Pflegeheim im 77. Lebensjahr

Frau Ilka Wagner geb. Hofmann

Für den Freundeskreis

in stetem Gedenken:

Ferdinand Zäh

Rotenburg/F., Badegasse 19;
früher Asch, Bachgasse (Café Nikita)

**Spenden, soweit sie über den Rundbrief geleitet werden, bitte
an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäfts-
konten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern
nur an das Konto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei der Hypo-
bank München. Postanweisungen, Schecks oder Bargeld sind
natürlich auch möglich.**

ASCHER RUNDBRIEF — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 24 DM, halbjährig 12 DM, einschließlich
6% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Grashof-
straße 11, 8000 München 50, Infr. Karl und Konrad Tins, beide Verleger,
beide München. — Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno
Tins, München 50, Grashofstr. 11. — Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 —
Bankkonten: Raiffeisenbank M.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse Mün-
chen 33/100 793. — Fernruf (089) 3 13 26 35 — Postanschrift: Verlag Ascher Rund-
brief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.